Gründonnerstag A 9.4.2020 18.30

Zeige auf Essensreste auf dem Altar:

- Schale mit Resten von ***Apfelmus*** mit Zimt
… wurde eher zu Beginn gegessen, erinnerte an harte ***Arbeit als Ziegelmacher***
- Schüssel mit Wasser, in der noch ein paar ***grüne Kräuter*** schwimmen
… bitter, fast ***ungenießbare Kräutern in Salzwasser*** – ***bitteres Leben*** in Ägypten
- ***Knochen und Fleischreste***: später aß man das gebratene Lamm
… erinnerte an das ***letzte Essen in Ägypten***, hastig – aber sättigend
- dazu aßen sie **Brot** ohne Sauerteig gebacken, wohl Fladenbrote…
- **Weinkrug**: Dazwischen trank man mehrmals Wein.
Es war ein ***fröhliches Fest***

Der Vater las aus der Bibel: ***Geschichte vom Auszug,***
von der gelungenen Flucht aus Ägypten.
Man erinnerte sich nicht bloß historisch.
Das war ***keine Geschichtsstunde***.
Jeder und jeder sollten so feiern, ***als ob sie selbst mit dabei wären***…
… und im nächsten Augenblick aufstehen und weggehen würden

So oder ***ganz ähnlich*** feierten Juden wahrscheinlich ***schon zur Zeit Jesu***.
Und sie feiern ***auch heute***, weil heute das Pessachfest beginnt.
Vielleicht war der Einkauf heuer schwieriger als sonst.
Aber auch in Zeiten von ***Corona*** wird sich da ***nicht viel ändern***,
denn die ***Familien*** feiern miteinander.
Nachbarn und Bedürftige kann man heuer nicht dazu einladen, aber sonst…
… für sie ändert sich nicht so viel wie für uns heute.

Und so ***feierten sie auch damals***: Jesus und seine Jünger, da noch alle 12.
Dazwischen wurde immer wieder der ***Weinbecher herumgereicht***.
Entsprechend klang der Abend sicher ***nicht beschaulich*** aus… sondern fröhlich.

Sonst immer.
Nicht in dieser Nacht!
Da war die ***Grundstimmung ganz anders***.
Spätestens als Jesus die Sache mit dem ***Verrat*** anspricht und ***Judas geht***…

Vielleicht hat man die ***Nachbarn ausgelassen singen*** gehört.
Oder die ***Kinder draußen herumrennen***.
Aber hier im Saal des Abendmahles…

Für Jesus ist es jetzt noch nicht getan.
Und seine Jünger spüren das sicher auch.
Angst und ***Abschiedsstimmung*** liegt in der Luft – Misstrauen auch

Dieses Pessach war so ***ganz anders*** als alle vorherigen –
wie unser Feiern heuer auch so ***ganz anders*** ist.
Jesus improvisiert – so wie wir heuer auch

Er will ihnen etwas ***ganz Wichtiges sagen*** – aber ***Worte reichen da nicht***.
Es muss etwas ***Handfestes*** sein, etwas Greifbares, etwas ***zum Festhalten***.

Er ***nimmt, was gerade da ist.***
Nicht irgendetwas: nicht Fleischreste, nicht den Rest der fast ungenießbaren Kräuter
… natürlich nicht, die schiebt er zur Seite

Er nimmt den **Weinbecher** – und das verbliebene **Brot**
Er weckt noch einmal ihre ***Aufmerksamkeit***.
Er ***bricht noch einmal*** – wie schon so oft – ***das Brot*** für sie
und gibt jedem ein Stück.
Er ***reicht den Kelch*** mit Wein ***herum*** und trinkt noch einmal mit ihnen.

Das alles ist für sie ***vertraut*** – das haben sie oft so erlebt… und ist ***doch ganz neu***.
„Ich bleibe bei euch!
Ihr werdet es ***nicht glauben können***.
Auch ich weiß nicht, wie das über meinen Tod hinaus möglich sein wird.
Aller ***Anschein wird dagegen sprechen***…

… **aber: Ich bleibe bei euch**, mit euch verbunden.
Lasst euch ***nicht verwirren!***
Lasst euch nicht ***einschüchtern!***
Verkriecht euch nicht!
Geht nicht auseinander!

Ladet euch gegenseitig zu diesem Mahl!
Esst miteinander wieder Brot!
Trinkt miteinander Wein!
Dann… wie auch immer… dann bin ich wieder mit euch!“

Wie kann er das sagen?
Jesus ist ***Mensch. Ganz und gar Mensch.***
Und wenn ***Menschen sterben***, sind sie tot.
Selbst die 3 Menschen, die er aus dem Tod zurückholte, werden wieder sterben.

Noch ist ***nicht alles entschieden***.
Pilatus könnte einen besseren Tag haben und etwas mutiger auftreten.
Die ***Menschen auf Jesu Seite*** könnten sich entschiedener für ihn einsetzen.
Und die Leute dazu überreden, Jesus statt den Gewalttäter ***Barrabas*** freizulassen.

Es ist noch nicht alles entschieden.
Entschieden ist nur, dass er sich ***nicht***
mit irgendwelchen Wunder- oder Zauberkräften ***aus der Affäre ziehen wird.***
Er geht seinen Weg als Mensch, als ***einer von uns.***
Und sein ***Tod ist wahrscheinlich***, wahrscheinlich schon ***beschlossene Sache***.
Das weiß er.
Und die Jünger ahnen es.

Ich bleibe bei euch… für immer… wenn ihr esst und trinkt, zusammen bleibt…
Wirklich ich, nicht nur in eurer Erinnerung.
Mit ***Haut und Haar, mit Fleisch und Blut!***
Wie kann er das sagen?
Wie kann er das wissen?

Wie konnten die Israeliten aus Ägypten ausbrechen?
Wie konnten sie sich einbilden, dieser ***Weltmacht*** zu entkommen?
Vor ihnen ein ***Meer***.
Und danach dann nichts als ***endlose Wüste***.
Hinter ihnen die ***größte Streitmacht*** ihrer Zeit.
Und das alles in der ***Nacht!***
Nur weil ihr Anführer sagt, unser Gott will es so?

Diese Geschichte hatte Jesus, hatten sie alle vor Augen.
Das war der ***Inhalt dieses Festes***.
Und woher auch immer ihre ***Vorfahren*** dieses Vertrauen hernahmen…
… sie ***hatten überlebt***, zuletzt sogar ihre neue ***Heimat erreicht***.

Jesus steht auf dem ***Boden des Vertrauens***, auf dieser ***Grundfeste seines Volkes***…
… und vertraut, dass auch für ihn und seine Freunde nicht alles aus sein wird.
Ohne zu wissen wie… ***geht auch er in die Nacht hinaus…***

Wir wissen derzeit auch ziemlich wenig.
Manche Sicherheit hat sich schnell ***in Luft aufgelöst***.
Werden wir ***gesund*** bleiben – oder doch wenigstens alle, die bes. gefährdet sind?
Wie lange wird das alles ***noch dauern?***
Werden die medizinischen ***Möglichkeiten ausreichen?***
Werden wir das ***durchhalten?***
Und die anderen?
Oder wird das ***gemeinsame Bemühen*** irgendwann einmal ***zerbrechen?***
Wird eine ***Wirtschaftskrise*** vielen den Boden unter den Füßen wegziehen?
Wird ein gerechter ***Ausgleich gelingen?***
Wird die gefürchtete ***2. Welle*** kommen?
Alle Bemühungen, das bereits ***Erreichte*** wieder ***zunichte machen?***

Auch wir sind in diesen Tagen herausgefordert, zu vertrauen.
Besonders an diesem Abend des Vertrauens…
Nicht dass alles genauso kommen muss, wie ***wir es und wünschen***.
Aber doch darin, ***dass im Maßstab Gottes alles gut wird.***

Und wenn wir es können… vertrauen wir zurecht?

Es gibt viele ***Hinweise*** darauf heute… Ja!

Unter der Hand,
hinter den derzeit ja zugezogenen Kulissen ***geschieht oft Unglaubliches:***
Unzählige fragen sich nicht nur: Wo kann ich etwas tun für…
… ***bisher nur Unbekannte***

Die keinen im Haus bisher kannten, gehen ***regelmäßig einkaufen***.
Vom ersten Tag an.
Immer neue Ideen werden verwirklicht, die notwendigen Barrieren zu überwinden.

Ein kleines Beispiel: Unsere **Firmgruppe** trifft sich wöchentlich einen Abend lang -
in ***Video-Konferenz***, um einander zu sehen, zu erzählen,
um etwas einzuüben, das sie selbst für christlich halten – und davon zu sprechen
Und letztens wollten sie ***gemeinsam essen***,
mit Tischgebet und gemeinsamen Anfang…
… als ***Zeichen der Verbundenheit*** und Nähe, die angeblich so unmöglich ist jetzt
… ***erinnert uns das nicht an***… ein klein wenig… ***an diesen Abend?***

Wir können ***beklagen, was gerade geschieht.***
Wir können aber auch darüber hinaus Hoffnung haben.
Und die Augen öffnen für all die ***Hoffnungszeichen***, die gerade jetzt geschehen.

Und für jene ***Menschen, die in diesen Tagen über sich hinaus wachsen***…
im Dienste der Kranken, aber auch für uns alle.
Ich kann heute hier niemandem die Füße waschen.
Aber ich kann mit euch auf jene schauen und hören, die ***genau das gerade tun.***

Sozialpädagogin in Jugend-WG (MA11)
Ich bin die Tamara, ich bin 29 Jahre alt und ich arbeite in einer Wohngemeinschaft für Burschen zwischen 10 und 14 Jahren, die verhaltensauffälliger sind. Manche von den Kindern haben von der MA 11 nun ein Verbot bekommen, dass sie ihre Eltern nicht mehr besuchen dürfen, weil diese risikogefährdet sind.

Was meinen Job betrifft: wir haben jetzt längere Dienste – das spürt man. Der wöchentliche Austausch im Team fallt aus, was zusätzlich die Arbeit erschwert. Den Burschen fehlt die Schule sichtlich, sie sind immer gerne hingegangen.

Unsere größte Befürchtung ist derzeit, dass ein Fall auftritt, für den wir alle kein Konzept haben: sollte jemand vom Betreuungsteam mit Corona infiziert sein, muss sie in Quarantäne mit den Burschen. So ein Fall würde die Psyche aller Beteiligten massiv belasten.

Die Gewerkschaft für Soziale Arbeit kämpft schon lange dafür, dass sich Regelungen ändern, was die Wochenstunden und den Lohn betrifft. Letzte Woche wurde dies via Beschluss alles zurückgewiesen. Dadurch, dass wir gerade derzeit Höchstleistung zeigen, ist das wie eine Watsche ins Gesicht. Man feiert uns als AlltagsheldInnen, aber finanziell gesehen werden wir nicht ausreichend gewürdigt.

Dr. Luca Lorini, Arzt aus Bergamo, hat miterlebt, wie ein Angehöriger das letzte Telefonat mit seinem Papa führte, der beteuerte, es sei zwar schwer, aber es bestehe Hoffnung. Lorini ist es dann auch, der zu oft die Familien nur ein paar Stunden später über den Tod informieren muss. "Leider weine ich nie", sagt der Arzt. Er könne das nicht, "ich weine innerlich"… und mache weiter.

Hajnalka Antal kommt aus **Rumänien** und arbeitet als **24-Stunden-Betreuerin** in Vorarlberg. Normalerweise dauert ihr Turnus drei Wochen, nun hat sie ihn freiwillig verlängert. "Ich bleibe, bis die Krise vorbei ist", sagt sie. Antal ruft ihre Kolleginnen auf, nicht in Panik zu verfallen, sondern durchzuhalten: "Das ist kein Job, sondern eine Pflicht, in dieser Situation müssen wir die Letzten sein, die das Schiff verlassen. Mit ihrer Familie daheim telefoniert Antal nun häufig, "es ist alles okay, wir haben zu essen, zu trinken und einen Platz zu schlafen", sagen sie sich gegenseitig.

Barbara B. arbeitet als **psychiatrische Gesundheits- und Krankenpflegerin** in Wien. Die Stimmung im Krankenhaus beschreibt die 28-Jährige als durchwachsen. "Viele empfinden Angst, Erwartungen nicht erfüllen zu können. Die Welt steht Kopf, und im Krankenhaus wird einem viel abverlangt – jeden Moment kann alles sein. Wir nehmen unseren Mut zusammen, aber die Situation belastet unsere Psyche enorm."

Stellvertretender Filialleiter (Supermarkt)

Mein Name ist Philip, ich bin 23 Jahre alt und arbeite als stellvertretender Marktleiter in einem Supermarkt. Die Coronavirus-Zeit war für mich bis jetzt besonders fordernd, da so enorm viele Hamsterkäufe getätigt wurden und es für alle Mitarbeiter/innen eine Herausforderung war, die Regale wieder aufzufüllen und gleichzeitig mit den abnormal großen Menschenmengen in unserer Filiale zurecht zu kommen.

Allen Leuten die sich Sorgen um die Lebensmittelversorgung machen, kann ich versprechen, dass diese Sorgen völlig umsonst sind. Eine große Hilfe wäre es, wenn die Menschen ihre Einkäufe planen und nicht bloß für kleine Besorgungen in den Supermarkt gehen. Und auch wenn die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus nicht jedem so gut gefallen, bitte ich alle den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und allen Mitmenschen zu Liebe, diese zu befolgen und sich nicht darüber bei uns aufzuregen.

Denn wir bekommen sie genauso vorgeschrieben und müssen sie genauso befolgen. Einkaufen mit Maske ist natürlich nicht angenehm, arbeiten mit der Maske aber umso weniger – doch wir werden das alle schaffen.

Betreuerin im Pflegeheim

Ich bin Ana, 42 Jahre alt und arbeite als Betreuerin in einem Pflegeheim für ältere Menschen. Derzeit ist alles sehr anders. Die größte Herausforderung, ist, dass wir mit den Bewohnern und Bewohnerinnen keinen Körperkontakt haben dürfen und vor allem in der Arbeit mit Demenzkranken bestimmte Berührungen und das nah Sein von großer Bedeutung sind.

Der Alltag ist ganz anders: es gibt keine Gruppenaktivitäten, die Bewohner und Bewohnerinnen müssen in ihren Zimmern essen und dürfen sich nur im eigenen Stockwerk aufhalten. Spaziergänge fallen aus.

Ich muss eine bestimmte Schutzkleidung tragen. Außerhalb der Arbeit habe ich oft Angst, dass ich irgendetwas Falsches machen könnte, mich anstecke und den Virus dann in die Arbeit bringe – was natürlich in einem Pflegeheim sehr fatal wäre.

Besonders gefordert sind derzeit aber vor allem meine Kollegen und Kolleginnen aus dem Pflegebereich. Sie absolvieren zahlreiche Überstunden, weil sie derzeit stark unterbesetzt sind und haben selbst Familie zu Hause.

Gerade die Kinder sind derzeit sehr herausfordernd, da sie nicht in die Schule gehen können. Sehr starke Arbeit leistet auch das Putzpersonal – auf diese Berufsgruppe wird oft vergessen. Sie müssen derzeit alles doppelt zu gründlich putzen und desinfizieren. Diese Arbeit geht wirklich in die Knochen. Ohne sie würde das gesamte Gesundheitssystem gar nicht funktionieren.